

Polnische Beschäftigte in Deutschland

Beide Seiten profitieren

In Deutschland bilden Polen nach den Türken die zweitgrößte Gruppe ausländischer Beschäftigter. Nicht alle von ihnen sind auch in Deutschland ansässig. Einige arbeiten in Deutschland, wohnen aber in Polen. Seit dem EU-Beitritt Polens im Jahr 2004, vor allem aber seit der vollen Arbeitnehmerfreizügigkeit im Jahr 2011, hat die Zahl der Arbeitsmigranten und Arbeitspendler aus Polen stark zugenommen. Die beiden Gruppen unterscheiden sich allerdings deutlich hinsichtlich ihrer Branchenschwerpunkte, Qualifikation, Berufe und betrieblichen Einsatzfelder.



Die Republik Polen wurde am 1. Mai 2004 zusammen mit Lettland, Estland, Litauen, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Slowakei, Malta und Zypern Mitglied der Europäischen Union (EU). Polnische Arbeitskräfte können jedoch erst seit Mai 2011 in Deutschland unbeschränkt arbeiten, da Deutschland neben Österreich als einziges EU-Land die maximale Übergangsfrist von sieben Jahren vor Einführung der vollen Arbeitnehmerfreizügigkeit genutzt hat. Grund war die Befürchtung, dass eine hohe Zuwanderung an geringqualifizierten Erwerbspersonen aus Mittel- und Osteuropa die ohnehin angespannte Arbeitsmarktsituation in Deutschland verschärfen würde.

Während der Übergangszeit konnten die neuen EU-Bürger im Rahmen von bilateralen Verträgen als Saisonbeschäftigte und Werkvertragsarbeiter in Deutschland tätig werden. Zudem wurde am 1. Januar 2009 der Arbeitsmarkt für Akademiker aus diesen Ländern vollständig geöffnet, also auch für polnische Hochschulabsolventen.

Niedrige Löhne und hohe Arbeitslosigkeit befördern die Arbeitskräftemobilität

Arbeitskräftemobilität zwischen Ländern entsteht vor allem durch Unterschiede im Lohnniveau und in der Arbeitslosigkeit. So lagen die durchschnittlichen Bruttomonatslöhne in Polen 2013 mit knapp 900 Euro bei einem Drittel des bundesdeutschen Werts. Die Arbeitslosenquote war in den letzten Jahren in Polen nach Angaben des Europäischen Statistikamtes fast doppelt so hoch wie in Deutschland.

Nach einer Untersuchung von Michal Polakowski aus dem Jahr 2012 ist insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit in Polen sehr hoch. Zudem haben viele junge Beschäftigte nur befristete Jobs – 2011 lag die Quote bei 66 Prozent. Beides trägt dazu bei, dass sich gerade junge Polen häufig auf Jobsuche nach Deutschland begeben. Andererseits erschweren die zwischen Polen und Deutschen bestehenden Sprachbarrieren und unterschiedliche berufliche Bildungssysteme eine länderübergreifende Arbeitsmarktintegration.

Nach dem EU-Beitritt Polens haben viele polnische Arbeitskräfte ihr Land verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Polen

stieg ihre Zahl von einer Million im Jahr 2004 auf 2,3 Millionen im Jahr 2007. Zu diesem Zeitpunkt hielten sich sechs Prozent der Bevölkerung wenigstens zeitweilig im Ausland auf, um dort einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

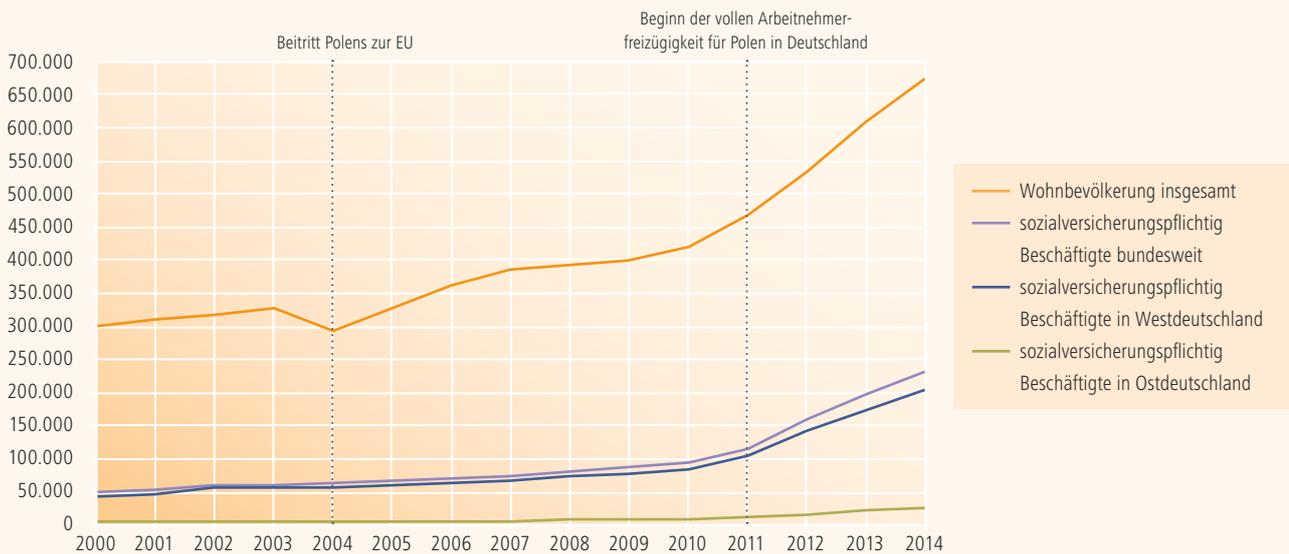
Hauptzielland der Emigranten war zunächst Großbritannien. Die Migration von Polen nach Deutschland war vor dem EU-Beitritt aufgrund der zeitlich befristeten Arbeitsmöglichkeiten begrenzt, die jährlichen Zu- und Abwanderungen hielten sich in etwa die Waage. Nach dem EU-Beitritt stieg der Wanderungssaldo – mit Ausnahme der Krisenjahre 2008 und 2009 – kontinuierlich an.

Insgesamt ist die Zahl der polnischen Staatsbürger in Deutschland zwischen 2004 und 2011 um 60 Prozent auf fast eine halbe Million gestiegen (vgl. Abbildung 1 auf Seite 70). Nach der Arbeitsmarktöffnung 2011 haben längere Aufenthaltsdauern polnischer Staatsbürger und weitere Zuwanderung dazu beigetragen, dass die polnische Bevölkerung in Deutschland bis 2014 nochmals um fast die Hälfte zunahm. Polen stellen mittlerweile nach den Türken und vor den Italienern die zweitgrößte Ausländergruppe in Deutschland.

Schon in der Zeit, als der Arbeitsmarktzugang nach Deutschland noch beschränkt war, stieg die Zahl der Polen, die in Deutschland wohnen und sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, deutlich. Zwischen 2000 und 2010 wuchs deren Zahl von 48.000 auf 93.000 Personen. Aufgrund der besseren wirtschaftlichen Situation und bereits vorhandener Kontakte zog es die meisten polnischen Arbeitskräfte in die alten Bundesländer.

Nach der Öffnung des Arbeitsmarktes Mitte 2011 stieg die Zahl der hiesigen polnischen Arbeitskräfte vor allem durch vermehrte Zuzüge innerhalb eines Jahres um knapp 40 Prozent. Auch danach hielt der Aufwärtstrend an: Zwischen 2011 und 2014 verdoppelte sich ihre Zahl in Westdeutschland, in Ostdeutschland nahm sie von geringem Niveau ausgehend um 130 Prozent zu. Dabei ist fast die Hälfte aller in Ostdeutschland ansässigen polnischen Arbeitskräfte aktuell in Berlin tätig. Mitte 2014 waren insgesamt gut 230.000 Polen in Deutschland beschäftigt, davon waren knapp 100.000 beziehungsweise 43,2 Prozent Frauen.

Abbildung 1

Polen in Deutschland: Bevölkerung und Beschäftigung, 2000 bis 2014

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

©IAB

Seit 2011 steigt der Anteil polnischer Beschäftigter in der Baubranche und der Zeitarbeit

Solange die Arbeitnehmerfreizügigkeit eingeschränkt war, waren in Deutschland lebende Polen schwerpunktmäßig in der Agrarwirtschaft, im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Nach der völligen Öffnung des Arbeitsmarktzugangs im Jahr 2011 stieg vor allem die Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft und im Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen – darunter auch in der Zeitarbeit – sprunghaft an. Der starke Beschäftigungsanstieg in der Bauwirtschaft dürfte in großem Umfang auf Personen zurückzuführen sein, die bereits vor 2011 als Selbstständige in Deutschland tätig waren.

Rund die Hälfte der in Deutschland ansässigen polnischen Arbeitnehmer arbeitet derzeit in Wirtschaftszweigen mit besonders hohem Arbeitskräftebedarf, also im Verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe sowie in den Bereichen Energie, Ver- und Entsorgung, Information und Kommunikation und im Gesundheits- und Sozialwesen

(vgl. hierzu den Beitrag von Anne Otto, Ingo Konradt und Jochen Stabler auf Seite 62).

In den Anfängen der Arbeitsmigration war das Ruhrgebiet die wichtigste Zielregion polnischer Auswanderer in Deutschland. Bereits nach der Gründung des Deutschen Reiches zogen viele Polen ins Ruhrgebiet, um dort vor allem im Bergbau und in der Schwerindustrie zu arbeiten. Sie gründeten zahlreiche Vereine und schufen ein engmaschiges organisatorisches und soziales Geflecht mit übergeordneten zentralen Einrichtungen für nahezu alle Lebensbereiche – gleichsam eine Vorstufe der heutigen Migrantennetzwerke.

Auch heutzutage übt Nordrhein-Westfalen eine hohe Anziehungskraft auf polnische Arbeitsmigranten aus. Mit über 20 Prozent weist das Land den höchsten Anteil an polnischen Beschäftigten aller Bundesländer auf. Der Wert entspricht genau dem Anteil Nordrhein-Westfalens an der deutschen Gesamtbevölkerung. Allerdings bilden heute nicht mehr das Ruhrgebiet, sondern die rheinischen Metropolen Köln und Düsseldorf sowie Kreise, in denen

landwirtschaftliche Produktions- und Gartenbaubetriebe ansässig sind, die Hauptziele in Nordrhein-Westfalen (vgl. Abbildung 2 auf Seite 73). In Bayern gilt dies für den Raum München sowie weitere Standorte der Industrie wie zum Beispiel Landshut und Dingolfing-Landau mit ihren Logistikdienstleistern.

Knapp 90 Prozent der polnischen Arbeitsmigranten arbeiten in Westdeutschland

Neben den größeren Städten Berlin, Hamburg, München und Frankfurt liegen weitere Schwerpunkte polnischer Beschäftigter in ländlich geprägten Regionen Westdeutschlands mit starkem Fokus auf Betrieben der Nahrungsmittelproduktion – beispielsweise in Niedersachsen. Insgesamt sind die in Deutschland wohnenden polnischen Arbeitsmigranten zu fast 90 Prozent in den alten Bundesländern tätig.

Mit der zunehmenden Integration der Arbeitsmärkte gewinnt auch das grenzüberschreitende Pendeln an Bedeutung. Pendler sind flexibel, da sie zum Beispiel leichter zwischen kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen auch in unterschiedlichen Ländern wechseln können. Zudem sind die Lebenshaltungskosten in den neuen EU-Mitgliedsländern meist wesentlich niedriger als in Deutschland. Andererseits ist das regelmäßige Pendeln zum Arbeitsort zeitaufwändig und mit Fahrtkosten verbunden. Je größer die Pendeldistanzen sind, desto höher fallen diese aus. Dies kann dazu führen, dass Arbeitnehmer mit Hauptwohnsitz im Ausland nicht täglich, sondern wöchentlich oder in noch größeren Zeitabständen pendeln.

Vor der Arbeitsmarktöffnung galten besondere Öffnungsklauseln für das Pendeln polnischer Arbeitskräfte in die ostdeutschen Grenzregionen. Diese wurden allerdings kaum in Anspruch genommen. Zudem gab es bilaterale Abkommen, die polnischen Pendlern unter bestimmten Voraussetzungen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in Deutschland gestatteten. Diese Möglichkeit wurde in Westdeutschland bereits ab dem Jahr 2006 verstärkt genutzt. Nach Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit im Jahr 2011 ist allerdings eine deutliche Zunahme der Pendlerzahlen zu beobachten, insbesondere in Ostdeutschland.

Insgesamt waren Mitte 2014 rund 21.600 Pendler aus Polen in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dabei unterscheiden sich die Zielregionen der Grenzpendler deutlich von denjenigen der polnischen Arbeitsmigranten (vgl. Abbildung 2 auf Seite 73). Ein erheblicher Anteil der Pendlerströme entfällt auf Kreise, die unmittelbar an der polnischen Grenze liegen, auf Berlin und sein südliches Umland sowie auf Kreise in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Insgesamt ein Drittel pendelt in die angrenzenden Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen.





Polnische Grenzpendler sind deutlich weniger regional konzentriert als Arbeitsmigranten

Andererseits arbeiten polnische Grenzpendler auch in sehr weit entfernten Zielregionen in den alten Bundesländern, wodurch sich die Pendler zu nahezu gleichen Teilen auf den Westen und Osten Deutschlands verteilen. Die Fernpendler in die alten Bundesländer sind mit 85,2 Prozent überwiegend Männer, in Ostdeutschland liegt ihr Anteil bei 70 Prozent.

Die polnischen Grenzpendler sind deutlich weniger regional konzentriert als die Arbeitsmigranten. Polnische Arbeitnehmer pendeln in nahezu alle ländlichen und dünn besiedelten Regionen Deutschlands ein – wenn auch in meist geringen Größenordnungen. Die Schwerpunkte der polnischen Grenzpendler sind im Westen vor allem Regionen mit landwirtschaftlicher Produktion. Nach Bundesländern differenziert zieht es polnische Pendler vor allem nach Bayern (12,2 %) und Nordrhein-Westfalen (10,6 %). In Ostdeutschland pendeln Polen bevorzugt nach Brandenburg (17,1 %) und Sachsen (11,0 %) zur Arbeit.

In den unmittelbar an der polnischen Grenze liegenden deutschen Kreisen bieten sich für polnische Grenzpendler unterschiedliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Im nördlich gelegenen Landkreis Vorpommern-Greifswald fragen insbesondere Betriebe des Tourismusgewerbes

und der Landwirtschaft polnische Arbeitskräfte nach. Das sächsische Görlitz profitiert von Arbeitskräften aus der polnischen Nachbarstadt Zgorzelec. Dort sind industrielle Produktionsstätten angesiedelt, in die es vor allem polnische Grenzpendler zieht, die in Metallbearbeitungs- und Elektroberufen arbeiten.

Die in Deutschland ansässigen polnischen Beschäftigten unterscheiden sich von ihren nach Deutschland pendelnden Landsleuten auch durch ihr berufliches Spektrum und die betrieblichen Tätigkeitsanforderungen. Dies zeigt eine im Jahr 2015 erschienene Studie von Doris Wietölter, Jeanette Carstensen und Meike Stockbrügger.

Die vor der Arbeitsmarktöffnung dominierenden Branchen Landwirtschaft und Gastgewerbe sind für die hiesigen polnischen Beschäftigten vom Baugewerbe und den wirtschaftlichen Dienstleistungen abgelöst worden. Diese Arbeitnehmer verfügen mittlerweile auch häufiger über einen Hochschulabschluss und über eine breitere Berufspalette als Pendler.

Hier ansässige Polen üben einerseits höher qualifizierte Tätigkeiten aus, etwa in der Unternehmensführung oder im Gesundheits- und Erziehungswesen. Andererseits sind sie auch in weniger qualifizierten Berufen beschäftigt. Dies betrifft vor allem das Baugewerbe, das Verarbeiten der Gewerbe, die Zeitarbeit und das Tourismusgewerbe. Grenzpendler sind dagegen überwiegend in Berufen mit geringeren Qualifikationsanforderungen tätig, hier insbesondere im Logistik- und Baugewerbe, in der Landwirtschaft und in der Zeitarbeitsbranche.

Polnische Fachkräfte sind häufig unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt

Die Unterschiede zwischen der Branchen- und Berufsstruktur der Grenzpendler und der hier heimischen polnischen Beschäftigten spiegeln sich auch im betrieblichen Anforderungsniveau wider. Dies betrifft insbesondere die Ebene der Hochqualifizierten. Unter den hier lebenden Polen finden sich häufiger Spezialisten, Experten und Führungskräfte. Helfertätigkeiten hingegen haben bei Grenzpendlern und hiesigen polnischen Beschäftigten fast die gleiche Bedeutung.

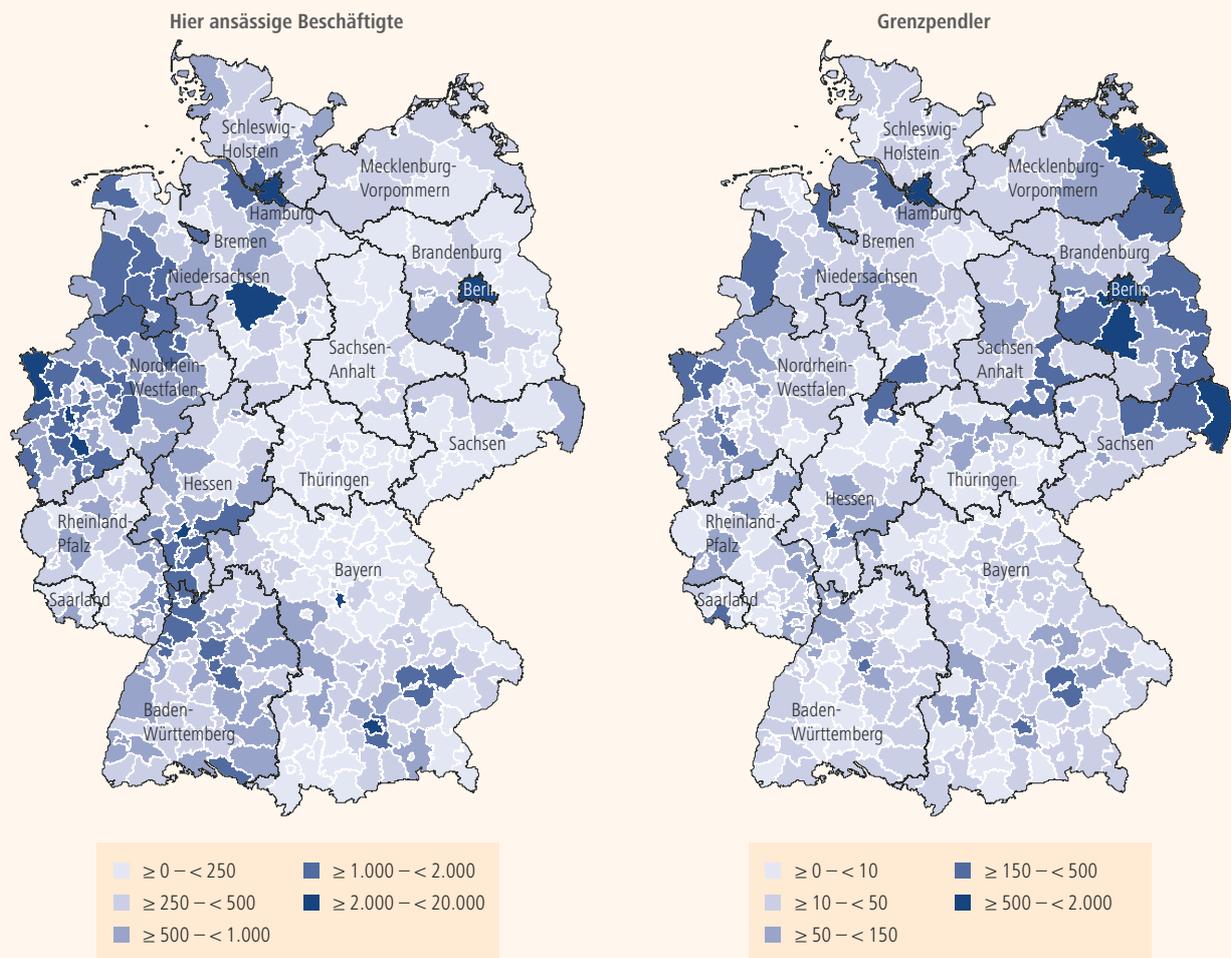
Dabei bestehen allerdings ausgeprägte regionale Differenzen. Während in Brandenburg fast 60 Prozent der Grenzpendler eine Tätigkeit mit einfachem Anforderungsniveau ausüben, sind es in Sachsen oder Hamburg weniger als 30 Prozent. Auch bei den hier ansässigen polnischen Beschäftigten sind starke regionale Unterschiede festzustellen. So sind in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Schleswig-Holstein bis zu 60 Prozent der polnischen Beschäftigten im betrieblichen Helfersegment tätig, während es in Berlin und Sachsen nur ein Drittel ist.

Der hohe Anteil der Helfer unter den polnischen Be-

schäftigten darf allerdings nicht mit fehlender Qualifikation gleichgesetzt werden. Unzureichende Sprachkenntnisse können dazu führen, dass Betriebe zunächst auch qualifizierte Arbeitskräfte schlechter eingruppieren. Eine Studie von Malte Reichelt und Basha Vicari aus dem Jahr 2015 zeigt, dass insbesondere Polen häufig Tätigkeiten ausüben, für die sie formal überqualifiziert sind. Zudem halten es nach einer Untersuchung von Elisabeth Libau und Agnese Romiti aus dem Jahr 2014 relativ viele osteuropäische Arbeitskräfte nicht für wichtig, ihren Berufsabschluss in Deutschland anerkennen zu lassen.

Abbildung 2

Polnische Beschäftigte in Deutschland nach Kreisen, Juni 2014*

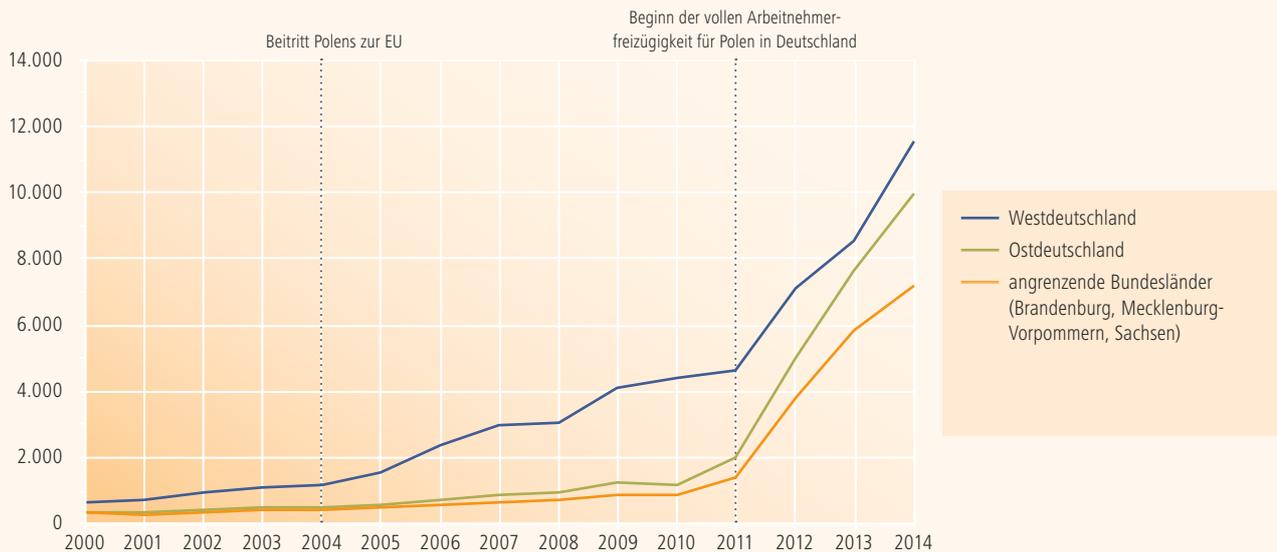


Anmerkung: * nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

© IAB

Abbildung 3

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Grenzpendler aus Polen, 2000 bis 2014

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

©IAB

Fazit

Seit dem Jahr 2011 hat die Zahl der Polen, die in Deutschland wohnen und arbeiten, deutlich zugenommen. Die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes hat zu einer Umlenkung der Zuwanderung innerhalb Europas geführt. So sind viele Polen, die vorher insbesondere in Großbritannien gearbeitet haben, mittlerweile in Deutschland beschäftigt. Zudem dürften auch selbstständige Polen, die bereits vor 2011 im Rahmen der Niederlassungsfreiheit in Deutschland tätig waren, hierzulande eine abhängige Beschäftigung aufgenommen haben.

Auch die gute Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre hat Arbeitskräfte aus unserem Nachbarland angezogen. Die vor 2011 geäußerten Befürchtungen, dass billige Arbeitskräfte den deutschen Arbeitsmarkt überschwemmen würden, sind jedoch nicht eingetreten. Der Arbeitsmarkt hat vielmehr in vielen Bereichen von qualifizierten polnischen Arbeitsmigranten profitiert.

Gleichzeitig sind die polnischen Arbeitskräfte häufig unterhalb ihres Qualifikationsniveaus tätig. In vielen deutschen Betrieben gäbe es also durchaus Potenziale für eine höherwertigere Beschäftigung. Angesichts der anhaltend

hohen Zuwanderung aus anderen Ländern sind gute berufliche Qualifikationen und hinreichende Sprachkenntnisse künftig mehr denn je der Schlüssel für die Arbeitsmarktintegration von Polen in Deutschland.

Auch das Grenzpendeln zwischen Polen und Deutschland hat nach der Öffnung des Arbeitsmarktes stark zugenommen. Es spielt aber insgesamt eine weiterhin geringe Rolle: Der Anteil der Grenzpendler an allen polnischen Arbeitnehmern in Deutschland liegt bei weniger als zehn Prozent. Zudem konzentriert sich die Beschäftigung der Grenzpendler auf wenige Wirtschaftszweige und Tätigkeiten auf den unteren und mittleren Anforderungsstufen.

Die hohen Kosten für das Pendeln in wirtschaftsstarke Agglomerationen Westdeutschlands und eine bessere Arbeitsmarktsituation in Polen dürfte deren weiteren Anstieg in Westdeutschland dämpfen. In den neuen Ländern hingegen, die unter demografisch bedingten Nachwuchsproblemen leiden, dürfte die Zahl der polnischen Grenzpendler, die hierzulande eine Ausbildung absolvieren, weiter wachsen. Dasselbe gilt für polnische Fachkräfte, die künftig auch in Ostdeutschland ein breiteres Branchenspektrum abdecken dürften.



Literatur

Liebau, Elisabeth; Romiti, Agnese (2014): Bildungsbiografien von Zuwanderern nach Deutschland: Migranten investieren in Sprache und Bildung. In: Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe: Leben, lernen, arbeiten - wie es Migranten in Deutschland geht. IAB-Kurzbericht Nr. 21.2.

Polakowski, Michal (2012): Youth unemployment in Poland. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin.

Reichelt, Malte; Vicari, Basha (2015): Formale Überqualifizierung von Ausländern. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Aktuelle Berichte Nr. 13.

Wiethölter, Doris; Carstensen, Jeanette; Stockbrügger, Meike (2015): Beschäftigte aus den neuen EU-Beitrittsländern in Berlin-Brandenburg. Schwerpunktsetzung auf Grenzpendler aus Polen. IAB-Regional Berlin-Brandenburg Nr. 1.

Die Autoren



Dr. Dieter Bogai

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regional-einheit IAB Berlin-Brandenburg am IAB.

dieter.bogai@iab.de



Doris Wiethölter

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regional-einheit IAB Berlin-Brandenburg am IAB.

doris.wiethoelter@iab.de